



Josef Burri jun. mit den direkt importierten reinrassigen jungen Limousin-Stieren bei der neuen Fresshalle.

(Bild Josef Scherer)

«Wir hatten das Theater um die Milchpreise satt»

Fleischrinderzucht / Josef Burri, Lamperdingen, hat die Milchkühe verkauft, Limousinrinder selber importiert und setzt auf Zucht, Fleischproduktion und Direktvermarktung.

LUZERN ■ Was bewegt einen angefressenen Viehzüchter und Milchbauern, der zu Vollkosten von knapp 60 Rappen produzieren kann, ein Kontingent von 250 000 Kilo melkte und den Stall erst vor knapp zehn Jahren umbaute, innert Kürze von der Milchwirtschaft zur Mutterkuhhaltung zu wechseln? Diese Frage wurde Josef Burri junior in letzter Zeit sehr häufig gestellt, und der Umstellungsentscheid habe in der Region unter den Bauern zu vielen Diskussionen geführt. «Die einen waren erstaunt und überrascht, hatten aber grosses Verständnis und begannen ihre Situation selber auch zu hinterfragen und zu kalkulieren. Einige wenige betrachteten uns als Spinner. Und all die vielen nichtbäuerlichen Spaziergänger sind begeistert.»

Schweizer Milchwirtschaft bietet keine Perspektiven

Den eigentlichen Ausschlag habe das ständige «Theater um die Milchpreise» gegeben. «Der Preis ist inzwischen wieder so tief wie vor rund 35 Jahren, als ich selber begann», sagt Vater Josef Burri. Klar hätte er noch einige Jahre von der Milchproduktion leben können. Für den Junior, der Anfang Jahr den Betrieb übernahm, wäre das aber keine Perspektive gewesen. «Bei weiter sinkenden Milchpreisen schon bald von der Substanz zu zehren und nicht mehr investieren zu

können, ist für uns nicht erstrebenswert.» Wachstum als Lösung wurde verworfen, da dies mehr Fläche bedingt und zudem die Arbeit nicht mehr von der Familie bewältigt werden könnte. Vater und Sohn haben deshalb letzten Winter gemeinsam kalkuliert, entschieden, geplant und realisiert.

Im Frühjahr wurde mit der Planung begonnen, bis Ende August wurde noch gemolken, und letzten Freitag zogen die Tiere in den neuen Stall ein. Der Entscheid zum Wechsel ist den beiden leichter gefallen, weil die gesamte Milchviehherde, rund 45 Stück, einen guten Platz auf einem grossen, neuen Milchviehbetrieb in Ruswil fand.

Limousin-Rinder direkt aus Frankreich importiert

Auf Lamperdingen wird hingegen nun auf Fleischrinderzucht und Fleischproduktion gesetzt. Noch rechtzeitig konnte sich Burri im Frühjahr für das Natura-Beef-Programm anmelden, bevor das Boot von der SVAMH für voll erklärt wurde beziehungsweise nur noch Bio-betriebe neu einsteigen können. Für ihn sei klar gewesen, auf Qualität mit Fleischrassen zu setzen, zumal die Anforderungen künftig strenger würden. Die bisherige Brown-Swiss-Herde als Mutterkühe zu nutzen habe deshalb keinen Sinn gemacht. Burri kaufte in der Schweiz rund

30 Limousin F1-Rinder zusammen und importierte zudem direkt aus der Bretagne 20 reinrassige zweijährige trächtige Limousin-Rinder sowie fünf prächtige einjährige Munis. Anfang September ist er dafür in die Bretagne gereist, zusammen mit Peter Bosshard von der Züchter-service AG. Dank der Selbstauslese wisse er nun, was er habe: Ruhige Tiere mit guten Fundamenten und in einer Top-Kondition. Die Angewöhnung an die Liegeboxen sei innert einem Tag problemlos gewesen. Die Importe erfolgten zwar ausserhalb des Zollkontingentes, sodass er pro Tier rund 1200 Franken Zoll abliefern musste. Alles in allem gerechnet sei er aber beim Direktimport dennoch finanziell besser gefahren, als die Limousin von einer bäuerliche Handelsorganisation zu übernehmen, zumal für die Importkontingente von Fleischrindern derzeit auch hohe Steigerungssummen be-

zahlt würden. «Die Tiere kosteten rund 1000 Franken, inklusive Verzollung, Quarantäne, Transport und Veterinär, weniger als in der Schweiz üblich.»

Fleisch direkt vom Stadt-Bauernhof vermarkten

Josef Burri will nun zwei Mutterkuhherden aufbauen: Die reinen Limousinrinder will er zur Zucht künstlich mit französischer Genetik besamen und die gefragten Remonten verkaufen. Fleisch will er hingegen mit Nachkommen der F1-Herde produzieren und dafür die eigenen Muni einsetzen. Insgesamt wird der Bestand rund 45 bis 50 Mutterkühe umfassen. Gross einsteigen möchte der initiale Landwirt in die Direktvermarktung. Derzeit sei er auf der Suche nach einem Metzger als Partner. Das Absatzpotenzial am Stadtrand mitten im Naherholungsgebiet am Dietschberg sei sehr gross. Die vielen Passanten seien von den Mutterkühen jedenfalls schon jetzt hell begeistert und fragen nach, ob Fleisch direkt bezogen werden könne. Früher hingegen habe es häufig Kritik gehagelt ob der übergrossen Euter von Milchkühen auf Lamperdingen.

Josef Scherer

Neue Wege

Viele Bauernfamilien stehen vor grossen Herausforderungen, und vielerorts kann es nicht so weitergehen wie bisher. Neue Wege sind gefragt. Wir stellen Betriebe vor, die neue Wege beschritten haben und an die Zukunft glauben. js

Mehr zum Umbau lesen Sie auf
SEITE 47